

Veröffentlichungsmesse: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Veranschaulichung 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Kleinanzeigen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 16. Oktober 1915.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1,25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbortortverkehr M. 1,20, im Fernverkehr M. 1,30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Kurs für Sattler.

Die Zentralfeste für Gewerbe und Handel beabsichtigt, im November d. Js. einen Kurs für Sattler in der Herstellung englischer Kummerte in Stuttgart abzuhalten. Der Kurs wird 2 Wochen dauern. Dabei sind die Kursteilnehmer den ganzen Tag in Anspruch genommen. Zu dem Kurs werden im Land ansässige selbständige Sattler und ältere Sattlergehilfen, in erster Linie solche, welche sich selbständig zu machen im Begriff sind, zugelassen. Für die Teilnahme an dem Kurs wird ein Unterrichtsgeld nicht erhoben. Dagegen haben die Kursteilnehmer die für die Herstellung eines Kummerts erforderlichen Materialien für eigene Rechnung zu beschaffen. Solchen Teilnehmern, die nicht in Stuttgart selbst oder in unmittelbarer Nähe von Stuttgart wohnen, können im Fall besonderer Bedürftigkeit Unterstützungen zur Teilnahme an Kurs gerecht werden. Gesuche um solche Unterstützungen sind gleich bei der Anmeldung zum Kurs anzubringen. Dabei ist die Bedürftigkeit nachzuweisen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurs sind durch Vermittlung der Gemeindebehörden des Wohnorts oder durch Vermittlung des Vorstands einer örtlichen gewerblichen Vereinigung bis spätestens 1. November 1913 an die Zentralfeste für Gewerbe und Handel in Stuttgart einzureichen. Aus den Anmeldungen sollen ersichtlich sein: Namen, Beruf, Verfassung (ob selbständig oder Gehilfe), Wohnort und Alter der Angemeldeten.

Die gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, die ihnen angehörigen Sattler auf diese Bekanntmachung in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Stuttgart, den 6. Oktober 1913. M o s t h a f

Das Befreiungsjahr und wir.

Am Morgen des 30. Dezembers 1812 unterzeichnete in einer Mühle bei Tauraggen in Ostpreußen der preussische General York einen Vertrag, bei dem er Ehre und Leben aufs Spiel setzte. Selten wohl war einem Offizier eine schwerere Verantwortung auferlegt. Er gehörte mit seinen Truppen zum Heere Napoleons, dessen größter Teil zur selben Zeit in den eisigen Rußlands zugrunde ging. Sein König war dem Eroberer, der Preußen bis zur äußersten Grenze des Erträglichen knechtete, verpflichtet. Gehörte York dieser Pflicht, so hatte er die russischen Truppen, die ihm auf dem Fuße folgten, zurückzuwerfen und den französischen Generalen den Rückzug zu decken. Dann war vielleicht eine Gelegenheit zur Befreiung verflüht, wie sie so günstig nie wiederkehrte. Wagte er dagegen die Auflehnung gegen den eignen Kriegsherrn, öffnete er den Russen die preussische Grenze: dann gab er ein kühnes Zeichen zum allgemeinen Kampf gegen die Fremdherrschaft. Er wußte, wie heiß im Volke die Begierde darnach brannte, er wußte auch, daß der preussische König noch nicht offen sich dazu bekennen konnte: allzu eng war noch die Umklammerung durch Napoleon, Preußen stand allein, der größere Teil Deutschlands lag in den schmählichen Banden des Rheinlands, die Haltung Österreichs war zweifelhaft. Dennoch wagte York seine eigenmächtige Tat, mit der er sein Schicksal an das des Vaterlandes ketzte. Am 31. Dezember waren seine Soldaten wieder in Preußen und begrüßten mit stürmischer Begeisterung den preussischen Adler. Sie ahnten, daß sie zum letzten Male dem Befehle des Königs gefolgt waren: mit dem Neujahrsmorgen 1813 dämmerte die Freiheit. Diese kühne entschlossene Tat war ein Vorbild der Ereignisse, die nun folgten. Nicht aus den Beratungen der Kabinette und Diplomaten, nicht aus den Plänen der Herrscher, sondern aus dem freien Entschluß tatkräftiger, von heißer Vaterlandsliebe befeelter Männer, die den Willen des Volkes zu dem ihren machten, wurde der „heilige Krieg“ geboren. Erst als Westpreußen schon in Waffen stand und der Krieg ohne wirkliche Leitung auszubrechen drohte, erkannte die Regierung die Kraft, die im Volke lebte, und gab die Erlaubnis zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. Wer nicht mit den Freiwilligen ziehen konnte, spendete das Letzte seiner Habe, das von so vielen unglücklichen Kriegen bitter verarmte Preußen wagte seine äußerste Kraft um der erhofften Freiheit willen. Ein Volkskrieg war es in des Wortes eigenster

Bedeutung: keiner des Adels, des Bürgers, des Bauern allein. Der Bauer hatte eben durch Steins große Reformen begonnen, die Lust einer neuen Freiheit nach Jahrhunderten dumpfer Leibeigenschaft zu atmen; auf den Schlachtfeldern des Freiheitskrieges verdiente er sich die freie Scholle vollends. Das Bürgertum, bis dahin unfreiwillig, politisch ohne Einfluß, drängte sich mit neuer starker Begeisterung zum Befreiungswerke, und seine Söhne stellten die besten Freiwilligen, die opfermüthigen Führer und die ehesten Diener des großen Kampfes: das Jahr 1813 brachte dem Bürgertum die Feuertaufe, die ihm fortan Anspruch gab, mitzuwirken bei den Geschicken des Vaterlandes. Der Adel aber hatte sich lange Epochen hindurch dem Volke nicht so nahe fühlen dürfen: es wurden ihm neue Aufgaben gewiesen, der Gedanke eines Vaterlandes, das nicht nur ein Vaterland für auserwählte Schichten bedeuten sollte, wurde ihm zum ersten Male lebendig. Diese Glut neuer Vaterlandsliebe flammte nicht auf zu glänzenden Stroheuern — erst und gefast, von gläubiger Gotteszuversicht gestärkt, ohne allen Brunk und ohne lärmenden Phrasenschwall zog man aus. Der Haß gegen den Unterdrücker allein, schreibt Hermann Ullmann im „Gesundbrunnen“, hätte diese beispiellose männliche Hingabe eines ganzen Volkes nicht zu erzielen vermocht. Das erzog nur jenes Ideal eines neuen Vaterlandes. Und wo Schopenhauers schönes Lied gesungen wurde: „Freiheit, die ich meine“ — da erhob sich nicht nur die Befreiung von der Fremdherrschaft, da klang auch noch eine tiefere Sehnsucht mit, ein Freiheitsverlangen, das in weitere Zukunftsfürmen, weit über die nächsten Tage der Schmach hinweg reichte: da begann man mitten in Kampfesnot und erstem Siegesdank von einem einigen, starken und innerlich freien Vaterlande zu träumen, von einem Vaterlande des ganzen deutschen Volkes. Die äußere Freiheit wurde errungen, Napoleon vom dem Unwetter, in dem sich alter Haß Europas entlud, von der Völkerschlacht bei Leipzig zu Boden geschmettert. Aber die tiefere, wertvollere, mit heißerer Liebe gehegten Hoffnungen, für die das deutsche Volk sein Blut vergossen hatte, blieben unerfüllt. Auf dem Wiener Kongresse, dieser in rauschenden Festen betäubten Versammlung, die über die Schicksale Europas nach soviel schwerster Not der Völker entschied, siegten die Diplomaten, die Meister der alten Regierungskunst, die von einem Willen des Volkes, von seinen Bedürfnissen und Lebensbedingungen nichts wußten noch wissen wollten, Metternich führte den Vorsitz. Derselbe österreichische Staatsmann, der bis zum Revolutionsjahre 1848 Österreich und darüber hinaus ganz Europa geistig knebelte. Auf die große Erhebung folgte eine dumpfe Erschlaffung: das Volk hatte schwere Arbeit getan, nun bedurfte man seiner nicht länger. Europa „hatte Ruhe“ — eine Zeit nicht minder schmählicher innerer Knechtschaft kam nach der Fremdherrschaft. Deutschland blieb in unzählige Kleinstaaten zerstückelt, die schlecht genug durch den deutschen Bund zusammengehalten wurden, und das Volk gewann erst nach 1848 mühsam und Schritt für Schritt Teile jener Freiheit, auf die ihm schon 1813 seine Taten ein Anrecht zu geben schienen.

Das Ringen nach der deutschen Einheit hat unterdes seine Erfüllung gefunden. Ist aber der Traum von 1813 Wirklichkeit geworden? Sind wir heute dort, wohin 1813 die Träume der Besten, und nicht die von Dichtern allein, sondern von klar und hart denkenden Staatsmännern flogen? Nimmt wirklich jeder teil am Wohle des Ganzen als an seinem eigenen? Stehn nicht manchem die Partei- oder die Standes- und Klassenrücksichten höher als die auf das Vaterland? Haben wir ein deutsches Vaterland, das nicht nur äußerlich, das auch innerlich geeint genug ist, um diesen Namen zu verdienen? Mögen wir diese Fragen als Optimisten oder Pessimisten beantworten: auf keinen Fall dürfen wir aufhören, an unsrer Stelle, soviel wir vermögen, auf jenes Ideal des Vaterlandes hinzuwirken. Wenn das Befreiungsjahr nur festlich begangen wird, möge man doch nicht nur feiern und auf den Lorbeeren ausruhen, die die Uroberkühnheit erschufen — möge man sich daran erinnern, daß 1813 uns auch Aufgaben hinterlassen hat, ein Erbe an kühnen Hoffnungen, sittlichen Forderungen, großen Gedanken, das uns Pflichten auferlegt.

Die Feier der Enkel.

Das Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig.

Stolz erhebt sich heute das größte Denkmal der Welt aus der blutgetränkten Ebene bei Leipzig, in der das Deutschland seine Wiegeburt erkämpft hat. Fünfzehn Jahre lang waren fleißige Hände ununterbrochen an dem gewaltigen Bau tätig und während dieser Zeit sind schon manche interessante Einzelheiten über die riesigen Abmessungen des 91 Meter hohen Denkmals oder seine einzelnen Teile bekannt geworden. So besteht die Außenhülle des Denkmals aus Granit- bzw. Dioritporphyr, von dem 15 000 Kubikmeter erforderlich waren. An Beton wurden bei dem Denkmalsbau insgesamt 120 000 Kubikmeter verbraucht. Dazu waren 300 000 Zentner Zement nötig. Von diesen Riesenmengen kann man sich erst eine rechte Vorstellung machen, wenn man überlegt, daß die Beförderung des Zements und des Granits 5400 Güter-Doppelwagen erfordert hätte, die — aneinandergereiht — einen Güterzug von 54 Kilometer Länge bilden würden. Würde man nur den Stampfbeton, der im Denkmal steckt, auf eine Grundfläche von 2000 Quadratmeter aufschütten, so erhielte man ein Prisma von 60 Meter Höhe, also so hoch wie die Siegesgäule in Berlin. Die größten verwendeten Steine wogen je 360 Zentner; ein einziger solcher Stein kostete 700 Mark. Das ganze Denkmal hat nach den angestellten Berechnungen ein Gewicht von 6 Millionen Zentnern. Stellt man die 6 Millionen Mark tragenden Gesamtkosten dem Gewicht gegenüber, so ergibt sich die originelle Tatsache, daß ein Zentner Denkmal (samt dem zugehörigen Grund) 1 Mark kostet. Freilich derartige profane Dinge vergißt man, wenn man vor dem Bau steht und hinaussieht an den gewaltigen Steinmassen oder wenn man von der höchsten Spitze aus in die Ferne blickt, bis der Harz und das Erzgebirge den Horizont begrenzen. Erhaben ist der Eindruck, und die Wucht des riesenhaften Bauwerks läßt jeden die Größe der gewaltigsten der Schlachten empfinden, in der unser deutsches Volk um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Untergang gekämpft hat. — Zur Einweihung am Gedächtnistage der Völkerschlacht erscheinen an außerordentlichen Militärabordnungen aus Preußen: die Generalfeldmarschälle, die Generalinspektoren der Armeeinspektion, der Chef des Großen Generalstabs, der Kriegsminister, sowie die kommandierenden Generale, ferner Major Graf von Bartenburg, Rittmeister Graf Blücher von Wahlstatt und Leutnant Graf Bülow von Dennewitz; aus Österreich: fünf Vertreter der Familie Schwarzenberg unter Führung des Fürsten Karl von Schwarzenberg, ferner je ein Vertreter der fürstlichen, bzw. gräflichen Familien Radetzky, Bianchi, Folliot de Crenneville, Kottitz-Riened und Hardegg, weiter der Chef des Generalstabes Frhr. von Hötzendorf. Kriegsmilitär von Kroatien, sowie die Kommandanten derjenigen Regimenter, die an der Schlacht bei Leipzig hervorragenden Anteil genommen haben; aus Rußland: außer der unmittelbaren Begleitung des Großfürsten Nikolai der Person des Kaisers beigegebene Generaladjutant Baron Menzendorf, der Oberst und Flügeladjutant des Kaisers Fürst Mettshersky, 12 Offiziere unter Führung des Chefs des Generalstabes, General der Kavallerie Filinsky; aus Schweden: außer der persönlichen Begleitung des Kronprinzen General von Bildt und eine Abordnung unter Führung des Obersten Toll; vom Königreich Bayern die kommandierenden Generale der drei Armeekorps, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes, vom Königreich Württemberg der Kriegsminister und der kommandierende General des Württ. Armeekorps.

Stuttgart, 15. Okt. Der Präsident des Württ. Kriegerbundes, General der Inf. z. D. Freiherr von Hügel, wird einer Einladung des Königs von Sachsen zufolge als Vertreter des Württ. Kriegerbundes am 18. d. Mts. an der Feier der Einweihung des Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig teilnehmen und einen Kranz am Denkmal niederlegen.

Stuttgart, 15. Okt. An dem Schülerfestzug zur Jahrhundertfeier werden aus 71 Schulen Groß-Stuttgarts sich rund 12 000 Knaben und 9200 Mädchen unter der Führung von 400 Lehrern und Lehrerinnen beteiligen. Die Beteiligung wird aus allen Schulen eine fast vollzählige sein.

Heilbronn, 15. Okt. Volks- und Mittelschulen, die heute in die Herbstferien gehen, haben gestern die Jahrhundertfeier gehalten und damit in den Schulen den Festreigen eröffnet. Jungdeutschland ging am Samstagabend voraus und am Sonntagabend versammelten sich die hiesigen militärischen Vereine zu einer großen erhebenden Feier. — Vor 50 Jahren am 18. Oktober 1863, einem Sonntag, fand die 50jährige Feier der Schlacht von Leipzig nachmittags mit einem Festzug auf den Sammelplatz (Schwarz-rot-gelb) statt; die Festrede hielt Prof. Kraut.

Friedrichshafen, 15. Okt. Der König reist nächsten Freitag morgens 6.05 Uhr unter Benützung der fahrplanmäßigen Züge, in die ein Sonderwagen eingestellt wird, über Ulm-Grailsheim-Münster nach Leipzig, um der am 18. Oktober stattfindenden Feier zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals beizuwohnen, und kehrt über Halle-Würzburg-Stuttgart am Sonntag den 19. vormittags 11.17 wieder hierher zurück.

Memel, 15. Okt. Heute abend um 6 Uhr begann hier der Stafettenlauf Memel-Leipzig. Der Vorsitzende des Turnvereins, Rechtsanwalt Cudlowitz, übergab am Nationaldenkmal nach einer Ansprache dem ersten Läufer den Behälter mit der Urkunde, die ein Zeugnis der deutschen Turnerschaft an den Kaiser enthält und dem Monarchen bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals übergeben werden soll.

Wien, 15. Okt. Die Feier der Völkerschlacht bei Leipzig wurde heute abend mit einem Zapfenstreich, an dem sämtliche Regimentskapellen der Wiener Garnison teilgenommen haben, eingeleitet. Die Kapellen marschierten mit klingendem Spiel, begleitet von Lampenträgern über die von einer vielstündigen Menge erfüllte Ringstraße vor das Schwarzenberg-Denkmal, wo die Volkshymne angestimmt und von Tausenden mitgeführt wurde.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft. Calw, den 16. Oktober 1913. Jahrhundertfeier.

Es steht nun unüberdunkel fest, daß die Höhenfeuer im ganzen Schwabenland am Freitag den 17. Oktober, abends kurz nach 6 Uhr ausbrechen werden. Auf Stuttgarter Marlung sind 6 Höhenfeuer vorgesehen. Auch die benachbarte Stadt Feuerbach hat Höhenfeuer beschlossen. Vom Kernenturm, zwischen Neckar und Remstal, wird ein starkes bengalisches Feuer seine Strahlen entenden und auf dem Schwäbischen Alb werden auf allen markanten Punkten Feuerzylinder aufsteigen. Doch nicht bloß am Trauf, sondern auch auf der Hochfläche und in den Quertälern der Schwäbischen Alb (z. B. Heidenheim) werden Höhenfeuer sich zeigen. Die Abfeuer werden korrespondieren mit den Feuern am Rande und auf dem Rücken des Schwarzwalds. Im württembergischen Unterland wird das Leuchtfeuer auf dem Wartberg bei Heilbronn der Mittelpunkt sein. Hoffentlich wird weder Regen oder Nebel, noch aber der Glanz des erst wenige Tage im Abnehmen begriffenen Vollmonds eine Beeinträchtigung der Leuchtwirkung verursachen. Wichtig ist, reichlichen Brennstoff herbeizuschaffen, damit das Anhalten der Feuer in voller Entfaltung der Flammen doch für mindestens eine Stunde gewährleistet ist. — Es ist angeregt worden, es möge zur Zeit des Anzündens der Höhenfeuer zur Vorfeier des 18. Oktobers am kommenden Freitag Abend mit den Kirchenglocken geläutet werden. Wie der Staatsanz. mitteilt, entspricht dies durchaus den Wünschen des evangelischen Konsistoriums und des bischöflichen Ordinariats, und es darf wohl angenommen werden, daß der Gedanke weithin im Lande zur Ausführung kommt.

Bei der Kreditbank für Landwirtschaft und Gewerbe Calw (E. G. m. b. H.) hat gestern (vorbehaltlich der Zustimmung der nächsten General-Versammlung) der neu gewählte Kassier, Herr Eugen Kitter, gebürtig aus Baihingen a. G.,

seinen Dienst angetreten. Derselbe hat seine Ausbildung im genossenschaftlichen Bankwesen genossen und war stets bei derartigen Banken tätig, zuletzt 8 Jahre als Buchhalter und Kontrolleur beim Bankverein in Königs. Möge die Tätigkeit des neuen Beamten in seinem jetzigen Wirkungskreise eine ersprießliche sein.

Die Dreschmaschine wandert seit einiger Zeit auf den Bauernhöfen umher. Wer der Arbeit zuschaut, bemerkt, wie ebenförmig als das Getreide das Unkraut wohl gebrochen ist. Federichsamen, Steinhsamen, Kornraden usw. liegen haufenweise unter der Maschine. Fragt man, was mit den Unkrautsamen geschieht, damit sie nicht mehr auf die Acker gelangen, so erfährt man meistens, daß sie auf die Wiesen gestreut werden, wo sie unschädlich sind und noch ein wenig als Düng wirken. Es gibt auch Bauersleute, die den Unkrautsamen, den sie auf den Speicher tragen, zu einem andern Zweck verwenden. Sie schütten im Winter dann und wann einen Sack voll davon in den Hof oder vor ihr Haus und erleben dann die große Freude, daß Tauben, Finken, Meisen, Goldammer usw. mit lautem Gezitscher herzufliegen, um sich an dem auf diese Weise reichlich gedeckten Tisch zu erlaben. Dieses Beispiel verdient allseitige Nachahmung zum Nutzen unserer Vögel. Lehrreich ist, wie im Winter der Federichsamen mit Gier verzehrt wird, während er in guten Zeiten verachtet ist. Auch bei den Vögeln heißt es: Hunger ist der beste Koch.

Wir stehen in der Zeit des Mostens. Da dürfte es manchen interessieren, zu erfahren, daß der Obstmost in süßem, unvergorenem, also alkoholfreiem, Zustande aufbewahrt werden kann. Das wird auf folgende Weise gemacht: Der süße, durch ein feines Tuch geseichte, Saft wird in saubere Flaschen bis auf etwa 8 cm unter dem Flaschenrand gefüllt. Diese werden in ein Behältnis (Waschkessel), das bis auf etwa 5 cm unter den Flaschenrand mit Wasser gefüllt wird und mit einer Bodeneinlage versehen wird, hineingestellt. Der Most wird nun auf 70 bis 76 Grad Celsius erwärmt und 15 Minuten lang in dem auf dieser Wärme erhaltenen Wasser stehen gelassen. Alsdann werden die Flaschen, aus denen der oben angesammelte Unrat mit einem Ruck herausgespritzt wird, gut verkorkt. Der Rand der Flaschen wird mit flüssig gemachtem Paraffin luftdicht verschlossen. Die Flaschen werden liegend im Keller oder an einem kühlen Ort aufbewahrt. Weitere Auskunft über das Verfahren ist in Form einer gedruckten Anweisung auf der Geschäftsstelle dieses Blattes erhältlich. Ein Liter reiner Saft kommt bei diesem Verfahren ohne Berechnung von Arbeitslohn auf etwa 20 J. Der Most kann aber bei Gebrauch recht wohl zur Hälfte mit Wasser vermischt werden, dann kommt ein Liter auf etwa 10 J. Solcher Most besitzt noch alle Nährstoffe, die der gegorene Most verloren hat. Er stillt den Durst wie dieser, verbessert das Blut und beruhigt die Nerven, entbehrt aber der schädigenden Eigenschaften des gegorenen Mostes, dessen Alkoholgehalt bekanntlich den eines leichtes Bieres übertrifft, der also mindestens ebenso schädigende Wirkungen hat, wie leichtes Bier. (Eingef.)

sch. Rutmaßliches Wetter. Für Freitag und Samstag ist vorwiegend trübes und nasskaltes Wetter zu erwarten.

Altensteig, 16. Okt. Im Hause eines Sattlers wurde der Koffer des Gehilfen erbrochen und gegen 100 Mark gestohlen. Von dem Täter ist bis jetzt nichts bekannt.

Neuenbürg, 16. Okt. Der Wirt Chr. Seitz von Christophshof Gemeinde Willbad wurde an das Amtsgericht eingeliefert und in Haft genommen. Er soll auf dem Heimwege von einer Nachhochzeit verhaftet haben, seine Ehefrau, mit der

er schon einige Zeit schlecht stehen soll, einen steilen Abhang hinunter in die Enz zu werfen und zu töten. Der Ehefrau gelang es jedoch zu fliehen.

Württemberg. Militärischer Dank.

Der württembergische Minister des Innern veröffentlicht eine Dankagung des Generalkommandos des württembergischen Armeekorps für die vorzügliche Aufnahme der Truppen während der Herbstübungen. Die Dankagung betont besonders, daß die Manöver an Kriegsmäßigkeit gewonnen haben und vielen Wünschen nach Geheimhaltung der Unterbringung verständnisvoll entsprochen wurde.

Manneszucht im württ. Heere.

Auch im Jahre 1912 hatte Württemberg die günstigste Kriminalstatistik aufzuweisen, es marschiert mit Sachsen an der Spitze der gesamten deutschen Armee und Marine. Bei einer Stärke von nahezu 27 000 Mann, Offiziere und Militärbeamte eingeschlossen, sind die rechtskräftigen Verurteilungen, die 1911 noch 1,48 Prozent betragen, auf 1,15 heruntergegangen. (Sachsen 1911 = 1,33, 1912 = 1,14); die ungünstigste Ziffer im Heere bezw. der Marine betrug in den letzten Jahren 2,72; im Vergleich zu der Kriminalstatistik anderer Heere aber sind dies sehr günstige Verhältnisse. Was Württemberg betrifft, so mußte nur in drei Fällen auf Zuchthaus, auf Gefängnis über drei Monaten in 67 und unter drei Monaten in 105, auf Festungshaft in 8, auf Haft in 11, auf strengen Arrest in 44, andern Arrest in 66, auf Geldstrafen in 106, auf Ehrenstrafen in 59 Fällen erkannt werden. Von den Verurteilten waren 132 im bürgerlichen Leben vorbestraft; militärgerichtliche mußten noch wegen vor ihrer Einstellung begangener Vergehen 48 nachbestraft werden. Die gesamten Straftaten umfassen 66mal Fahnenflucht, darunter aber 40 Abwesende, die sich schon länger ohne Abmeldung im Auslande aufhalten, solche gegen die militärische Unterordnung 74 mal, darunter 10 in der Trunkenheit, Mißbrauch der Dienstgewalt von Vorgesetzten und Wachen 22 mal, gemeinrechtliche Vergehen 50 mal, Betrug und Urkundenfälschung 13 mal, Körperverletzung 23 mal, Sittlichkeitsvergehen in keinem Falle.

Guzenbach O. A. Freudenstadt, 16. Okt. Gestern mittag wurde die Leiche des Architekten Kaiser von der „Krone“ in Guzzenbach nach Freudenstadt, wo der Verunglückte ein Bohnhaus besitzt, übergeführt. Er hinterläßt zwei Kinder im jugendlichen Alter. Seine Ehefrau, die einzige Tochter des Schultheißen Wurster in Röt, ist vor einigen Jahren im besten Alter an einer Herzlähmung verstorben.

Tübingen, 15. Okt. Die naturwissenschaftliche Fakultät unserer Universität kann beim Beginn des Wintersemesters auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist seinerzeit als erste deutsche naturwissenschaftliche Fakultät durch einen Erlass des Kultusministers von Goltz vom 5. August 1863 gegründet worden.

Schorndorf, 15. Okt. Der Stadtschultheiß hat in der letzten öffentlichen Sitzung des Gemeinderats festgestellt, daß diesen Herbst bei der Einquartierung sich wohlhabende Einwohner durch Verreisen ihrer Quartierpflicht entzogen oder rumbweg erklärten, sie würden keinen Soldaten ins Haus lassen. Der Stadtschultheiß kündigte unter dem Beifall des Kollegiums und unter scharfer Verurteilung dieser Handlungsweise für die Zukunft eine strenge Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen und der zwangsweisen Eintreibung der Kosten von den Quartierträgern an. (Patriotisch bis zum Gelbbeutel.)

Mainhardt, 15. Okt. In manchen Waldteilen des Mainhardter Waldes gibt es so viele reife Heidelbeeren, daß es sich lohnt, sie zu pflücken. Gewiß eine große Seltenheit!

Das Unglückshaus.

16.) Roman von Georg Lurt.

Der Erzähler fuhr fort und bei seinen folgenden Worten wurde es etwas stiller. „Merkwürdige Dinge sagt er: Das Reich Gottes kommt bald. Und nach ihm, dem Johannes, soll noch ein viel Größerer kommen! Den Kaufleuten sagt er: ihr müßt künftig ganz ehrlich sein und den Bauersleuten: ihr dürft nimmer fluchen beim Pflügen und den Soldaten: ihr müßt mit eurem Lohn zufrieden sein! und den Scheinheiligen! O — denen reizt er gründlich die Maske vom Gesicht!“ Der Erzähler dämpfte seine Stimme und die anderen steckten die Köpfe zusammen. „Ja, sogar vom König rebet er.“ „Wie? Was?“ flüsterten die anderen. Noch leiser fuhr der Erzähler fort: „Er sagt vom König, es sei nicht recht, daß er seines Bruders Philippus Weib, die Herodias, zur Frau habe.“ — „Unerhört!“ rief da einer der Lauschenden unbedacht und schlug mit der Faust auf den Tisch. Eine Stille trat ein. „Was ist unerhört?“ schrie da auf einmal der König und wurde zornig. Da mußte der Erzähler zum König kommen. Unter Zittern und Zagen berichtete er, was er gehört hatte von Johannes, dem Täufer. Kreidebleich vor Wut saß die Königin da. „Der Mann ist des Todes!“ rief sie mit bebender Stimme. „Denk doch an die Gäste!“ flüsterte ihr der König zu. „Was kümmern mich die Gäste!“ war die Antwort. „Der Mann muß sterben!“ „Wir wollen das abmachen, wenn wir allein sind!“ entgegnete der

König. Dann rief er mit lauter Stimme: „Schenke, bring mir Wein! Es lebe die Königin!“ Und alle Gäste stimmten ein in den Ruf: „Es lebe die Königin!“ — Der unangenehme Zwischenfall war erledigt. Aber so recht lustig wurde es doch nicht mehr. Eher als sonst stand der König auf und die Gäste gingen nach Hause. König und Königin waren allein in ihrem Schlafgemach. Sofort begann die Königin wieder: „Der Mann muß sterben!“ Meint ihr, daß der König eingewilligt hat? — Nein! Er hatte nämlich noch ein wenig Gewissen und das sagte ihm: der Mann am Jordan hat recht! Und wenn einer die Wahrheit sagt, dann darfst du ihn nicht töten lassen! Und darum widersprach er der Königin. Diese antwortete: „So soll also dieser Mensch über uns ungestraft reden und das Volk gegen uns aufheizen?“ Da erschrak der König und bekam Angst um seinen Thron. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er sagte: Töten laß ich ihn nicht! Aber reden über uns soll er auch nicht mehr! Ich lasse ihn gefangen nehmen und in einem finsternen Kerker unserer Burg einsperren!“ — Damit gab sich die Königin zufrieden; denn sie dachte sich: „Ist er erst einmal in meiner Gewalt, so wird sich schon Gelegenheit finden, ihm das Lebenslicht auszublauen!“ — Am anderen Morgen, als die Sonne aufging, saß Johannes der Täufer auf einem Stein am Jordan. Die Gegend war wüste, aber es war da eine leichte Stelle im Fluß, eine Furt, wo viele Menschen vorbeikamen. Es war noch früh und Johannes ganz allein. Da sah er etwas in der Morgenröte aufleuchten. Er sah scharfer hin. „Das sind Soldaten!“

murmelte er. „Sie wollen mich hören!“ Und er stand auf, sie zu erwarten. Als sie in der Nähe waren — es waren vielleicht fünf Mann und ein Anführer —, wollte Johannes beginnen. Aber der Anführer trat vor, winkte ihm mit der Hand, er solle schweigen, und sprach: „Uns schickt der König! Du mußt uns folgen als unser Gefangener!“ Johannes war sehr erstaunt, aber er fügte sich und sagte: „In Gottes Namen!“ Die Soldaten banden seine Hände und führten ihn fort. Als bald darauf Leute kamen, fanden sie ihn nicht mehr. So kam Johannes der Täufer ins Gefängnis.

Vom Kirchturm des Dorfes schlug es zehn Uhr. „Nun,“ rief der Pfarrer in der Schulküche, „ihr müßtet sicher gern wissen, wie es Johannes dem Täufer weiter erging. Davon das nächste Mal!“

Die Kinder verließen das Haus, ohne viel Lärm. Dann erschien der Pfarrer Altheimer. Ein stattlicher Mann zwischen vierzig und fünfzig. Sein Gesicht war glatt rasiert. Seine blauen Augen blickten fröhlich in die Welt. Er war einer von den Menschen, in deren Nähe man das Gefühl hat, als gehe wohlthuende Wärme von ihnen aus.

Friedrich Meinhardt stellte Hans Ringer vor. „Ah!“ meinte Pfarrer Altheimer mit schallendem Lachen, „der Herr Pfarrer, der mir meine amtlichen Schreiben immer postwendend zurückgibt. Ja, ja! Damals im Examen hieß es schon: Der Kandidat Altheimer ist zwar im großen und ganzen recht brauchbar! Aber im Kirchenrecht — da fehlt es ganz bedeutend!“

(Fortsetzung folgt.)

Reichstanzler Fürst Lichnowsky?

Die zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt sehr überraschend gekommene Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub an den deutschen Botschafter in London, Fürsten Lichnowsky, durch den Kaiser wird in Berliner politischen Kreisen bestimmt dahin gedeutet, daß der Hauptteil der wichtigen Mission des deutschen Diplomaten an der Themse erfolgreich zum Abschluß gebracht worden ist. Wie dazu verlautet, steht die Veröffentlichung des vielbesprochenen deutsch-englischen Abkommens, das sich auf Vorderasien, Afrika und höchstwahrscheinlich auf gewisse ostasiatische Fragen bezieht, unmittelbar bevor. Wenn gleich die Gerüchte von einer Erschütterung der Stellung des Reichstanzlers als völlig unbegründet bezeichnet werden dürfen, verheißt man sich andererseits jedoch nicht, daß vielleicht schon der Anfang des nächsten Jahres wichtige Veränderungen in den höchsten Reichsamtstellen bringen wird. Herr von Bethmann-Hollweg ist gesundheitlich nicht mehr ganz auf dem Posten und hegt den Wunsch, in absehbarer Zeit sich ins Privatleben zurückziehen zu dürfen. In diesem Falle aber ist Fürst Lichnowsky, wie schon früher verlautbarte, der „kommende Mann“.

Zur Königsfrage.

München, 15. Okt. Auf Einladung der Handelskammer München hatten sich heute mittag die Mitglieder des bayerischen Handelskammertages zu einer feierlichen Kundgebung in der Frage der Regentschaft im Sitzungssaal der hiesigen Handelskammer eingefunden. Dem königlichen Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußeren, sowie den beiden Kammern des Landtags wird folgende Resolution unterbreitet: Die im bayerischen Handelskammertag vereinigten 8 Handelskammern des Königreichs als berechtigten Vertretern des Handels, der Industrie und des Gewerbes in Bayern erachten es sowohl im allgemeinen Interesse des Landes, wie auch im Interesse der von ihnen vertretenen Berufsstände für dringend erwünscht, daß der gegenwärtige Zustand der Regentschaft beendet wird und das Land wieder einen regierenden König erhält. Sie richten daher an den bayerischen Landtag und die königliche Staatsregierung die Bitte, die zur Herbeiführung dieses Zieles geeigneten Schritte zu ergreifen.

Weltrekord eines deutschen Fliegers.

Sabseheim (Oberelsaß), 15. Okt. Der Flieger Viktor Stöffler ist nach 24stündigem Fluge heute nach 12.42 Uhr hier glatt gelandet. Er hat mit 2220 Kilometer einen Weltrekord aufgestellt, der alle bisherigen Flugleistungen in den Schatten stellt. Stöffler flog von Berlin nach Posen und zurück, dann ohne Landung nach Mülhausen, von dort zweimal nach Darmstadt und zurück. Der bisherige Rekord Brindjones betrug 1386 Kilometer.

Ein Anschlag auf Großfürst Kyryl.

Dresden, 15. Okt. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, bestätigt sich die Meldung von der gestern im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Großfürsten Kyryl von Rußland (des Vertreters des Zaren bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal) erfolgten Verhaftung eines im Hotel Europäischer Hof abgestiegenen Berliner Studenten. Ueber den Grund der Verhaftung hüllen sich die maßgebenden Stellen in Schweigen, da die polizeilichen Ermittlungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind.

Die braunschweigische Thronfolge.

Berlin, 15. Okt. Die weitere Behandlung der braunschweigischen Thronfolgefrage dürfte den Verlauf nehmen, daß wohl noch in dieser Woche das preuß. Staatsministerium sich damit befaßt und sodann, vielleicht schon in der nächsten Woche, jedenfalls vor Ende des Monats, die Angelegenheit an den Bundesrat gelangt. Ein Termin für die Thronbesteigung ist bisher noch nicht festgesetzt worden. Die Grundlage für einen Bundesratsbeschuß wird nicht ein braunschweigischer, sondern ein preussischer Antrag sein, der auf braunschweigische Anregung hin erfolgt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Prinz Ernst August bei der Thronbesteigung in einer feierlichen Form seine Treue gegen die Reichsverfassung und das, was sie einschließt, verkünden und daß er seine Bereitschaft, alle Pflichten eines Bundesfürsten getreulich zu erfüllen, feierlich bekräftigen wird.

Der deutsche Protestantentag.

Berlin, 15. Okt. Das 50jährige Bestehen des deutschen Protestantenvereins und zugleich der heute beginnende deutsche Protestantentag wurden gestern abend mit einem Festgottesdienst eingeleitet. Zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches, aus Oesterreich und der Schweiz sind eingetroffen. In seiner Festrede betonte D. Stage aus Hamburg, trotz großer Kämpfe und vieler Anfeindungen habe sich der Protestantenverein zu behaupten gewußt, und werde den Kampf für die religiöse Duldung und Freiheit fortsetzen. Er werde nach wie vor bemüht sein, Glauben und Wissenschaft zu vereinigen. — Die Hauptversammlung wurde heute im Festsaal des Rheingold unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Krämer-Berlin mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Pfarrer Feß aus Bremen begrüßte den Kongreß im Namen der Bremer, Pfr. Weißburger aus Ragaz im Namen der Schweizer Protestanten. Der

Vorsitzende gedachte der verstorbenen Mitglieder, des Reichstagsabgeordneten Karl Schrader, des Pfarrers Jatho-Köln und des Pfarrers Otto Frieze-Berlin. Alsdann sprach Prof. Dr. Schmidt aus Basel über das freie Christentum, sein Kirchenrecht und seine religiöse Aufgabe. Nach längerer Aussprache gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, in der es heißt: Der Protestantentag spricht die Erwartung aus, daß die evangelischen Landeskirchen dem Schutz des Gewissens für Pfarrer und Gemeindeglieder die notwendigen agendarischen Freiheiten schaffen. Bekenntnisse, die nur mit geistigem Vorbehalt zu leisten sind, können nur Quellen des Mißtrauens und der Schwäche sein und streiten wider die Ehre jedes protestantischen Kirchendiener. Darauf wurde die erste Hauptversammlung geschlossen.

Magyarischer Deutschenhaß.

Ein Opfer der Gewaltherrschaft, welche die Magyaren in Ungarn unter Verletzung von Gesetz und Recht gegen alles Deutsche führen, ist Adam Welker im deutschen Städtchen Gerventa in Südbungarn geworden. Er gibt die „Südbatschaer Zeitung“ heraus, und da er deutschgesinnt ist, wird er von den ungarischen Behörden schonungslos geknechtet. Er hat vor einigen Jahren wegen angeblicher „Aufreizung gegen die ungarische Nation“ eine längere Gefängnisstrafe erlitten und hat fortgesetzt, zum Teil recht beträchtliche Geldstrafen wegen „unbefugten Politisierens“ zahlen müssen. Alle diese Verfolgungen haben ihn nicht einzuschüchtern vermocht. Sein Blatt ist auch heute ein Mittelpunkt der deutschen Bewegung in jener Gegend: deshalb gingen die ungarischen Behörden daran, Welker zu vernichten. Die Gelegenheit dazu bot sich in diesem Jahr. Welker veröffentlichte im Briefkasten seines Blattes die Zuschrift eines nach Amerika ausgewanderten deutschen Bauern, der die Südbatschaer Zeitung in seiner neuen Heimat bezieht und liebt; in einem Briefe schildert der Ausgewanderte sein Glück und Leid in harmloser Weise und stellt seine baldige Rückkehr nach Ungarn in Aussicht. Wegen dieses Briefes wurde Welker von den ungarischen Behörden wegen des Verbrechens „der Verleitung zur Auswanderung“ angeklagt und zu 6 Monaten Zuchthaus und 1000 Kr. Geldstrafe verurteilt. Das Urteil ist soeben in dritter Instanz bestätigt worden. Der magyarische Verteidiger Welkers selbst hat diese ungeheuerliche Entscheidung einen „Justizmord“ genannt. Man hat Welker auch nicht den Schatten eines Beweises liefern können, daß er sich mit Auswanderungsgeschäften befaßt. Noch ehe dieser Strafprozeß in dritter Instanz erledigt war, wurde gegen Welker eine neue Anklage wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation erhoben. Infolge dieser Verurteilung und Prozesse sieht Welker sich vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruche. Wenn er seine Strafe antreten muß, so steht seine Familie, des Ernährers beraubt, vor der bitteren Sorge um ihr Dasein. Um dem wackeren Manne wenigstens diese Sorge zu ersparen, fordert die Huptleitung des Alldeutschen Verbandes Freunde und Gesinnungsgenossen auf, durch Spenden zu beweisen, daß das deutsche Volk Treue mit Treue lohnt. Spenden werden an die Vermögensverwaltung des Alldeutschen Verbandes in Mainz unter dem Merkwort „Spende Welker“ erbeten.

Der Bauernschreck.

Graz, 15. Okt. Was man seit dem Abtrieb des Weideviehs von den hochgelegenen Weideplätzen der Stub- und Koralpe mit Ende des Vormonats besorgte, daß nunmehr die unter der Bezeichnung „Bauernschreck“ bekannten Raubtiere durch Hunger getrieben, die Niederungen und die Nähe der menschlichen Wohnsitze aufsuchen und unsicher machen würden, ist bereits eingetroffen. In nächster Nähe der Ortschaft Osterwitz bei Deutschlandsberg wurde am 6. d. Mts. ein weibendes Schaf zerfleischt. Zwei Nächte später wurde abermals nächst Osterwitz ein einjähriges Kind gerissen. Die Art des Reißens wies auf ein großes, fadenartiges Raubtier hin. Mit einem Prantenschlag war ein großes Stück Fleisch aus dem linken Hinterchenkel herausgerissen worden. Auch wies das Kind auf dem Rücken, am rechten Hinterchenkel und an der Schleppe lange, tiefgehende Kratzwunden auf. Zu gleicher Zeit, als das Kind gerissen wurde, ist auch in der Nähe eine Schafherde angegriffen worden. Ein Schaf wurde erwürgt, einem andern wurde der Fuß durchbissen, und fünf Lämmer wurden bis auf die Knochen aufgefressen, was auf das Vorhandensein mehrerer Raubtiere schließen läßt.

Das Grubenunglück in England.

Cardiff, 15. Okt. Obwohl das Feuer in der Universalgrube erloschen ist, wird es noch längere Zeit dauern, bis das ganze Bergwerk durchsucht werden kann, da einzelne Teile der Grube mehr als zwei Meilen vom Schachteingang entfernt liegen und die Gänge durch Trümmer versperrt sind. An mehreren Stellen wurden Leichen aufgefunden, die fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren. Andere hielten sich umschlungen. Weiter stieß die Rettungsmannschaft auf ein noch angehängtes lebendes und unversehrtes Pferd. — Die noch lebend Aufgefundenen waren fast bewusstlos und mußten unter großen Schwierigkeiten aus dem Schacht hinausgeschafft werden. Die ganze Gegend feiert. Vergleute in Sonntagsklei-

bung geben den Leichen das Geleite zu ihren Wohnungen, wo sie von den Frauen erwartet werden. Mindestens 1000 Frauen und Kinder sind ohne Hilfsmittel. Die Gesamtzahl der Geretteten beziffert sich auf 487. Das Schicksal von 393 Mann ist unbekannt. — Vom König ist eine Depesche eingetroffen, in der er seine und der Königin aufrichtige Teilnahme aussprechen.

Der Bericht des Kapitäns.

Newport, 15. Okt. Ueber den Brand auf dem Dampfer „Vultarno“ sandte Kapitän Inch seiner Gesellschaft folgendes Telegramm: Das Feuer wurde früh morgens 6.50 Uhr im Raum 1 entdeckt, 6.55 Uhr schlugen bereits die Flammen aus den Lufen, entzündeten das Vorderdeck und erreichten die Höhe des Fockmastes. Die Schiffswache verbrannte. Eine Reihe von Explosionen zerstörte den Salon und das Hospital mittschiffs. Ich gab Befehl, die Boote niederzulassen. Das Schiff rollte stark. Drei Boote zerschellten. Eines mit Zwischenpassagieren fuhr davon, ein anderes mit Kajütenpassagieren kenterte, richtete sich dann später wieder auf und es gelang verschiedenen Insassen, das Boot wieder zu erreichen. Da die „Carmania“ unterwegs war, wurden keine weiteren Boote niedergelassen. Die Passagiere erhielten Rettungsgürtel und wurden ruhiger. Um 9 Uhr brannte der Kohlenbehälter, um 9.30 Uhr der Navigationsraum, alles vor dem Schornstein. Das Pumpen mußte wegen Dampfmangels eingestellt werden. Der Kapitän schildert weiter die Ankunft der Dampfer. Verschiedene Rettungsboote fischten die Hinabspringenden auf. Am Mitternacht mußten die Rettungsversuche mit Booten wegen der Dunkelheit eingestellt werden. Wir fertigten in der Nacht Floße an. Um 5.50 Uhr früh erreichten die Rettungsboote den „Vultarno“. Es entstand keine Panik. Ich verließ das Schiff, als niemand mehr an Bord war. Die zwei vermischten Bote sind verschollen.

Landwirtschaft und Märkte.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 13. Oktober 1913. Die rückläufige Preisbewegung auf dem Weizenmarkt hat auch in der Berichtswoche angehalten. Von Nordamerika sowie vom Norden Rußlands liegt andauernd reichliches Angebot vor. Der Umstand, daß Südrussland mit seinem Weizen zurückhält und bessere Preise abzuwarten scheint, fällt demgegenüber kaum ins Gewicht. In Deutschland hat die durch die Feldarbeiten bedingte Einschränkung des landwirtschaftlichen Angebots ein weiteres Nachgeben der Weizenpreise nicht zu verhindern vermocht. Bei schwacher Kauflust der Mühlen und angesichts der unbefriedigenden Lage des Ausfuhrgeschäfts genügt schon mäßiges Angebot, um einen Druck auf das Preisniveau auszuüben. Zwar neigt sich Südeuropa aufnahmefähiger, als allgemein angenommen wurde, namentlich die Schätzungen der französischen Ernte deuten darauf hin, daß Frankreich diesmal wieder sehr erhebliche Mengen fremden Weizens wird heranziehen müssen, aber der in der Berichtswoche erfolgte Rückgang der Pariser Lieferungspreise verhindert neue Exportabschlüsse. So drängt der sächsische Weizen, der ohnehin noch gegen die Konkurrenz des holsteinischen, mecklenburgischen und pommerschen Weizens zu kämpfen hat, bei mangelndem Exportabzuge nach Berlin, was sich durch Lieferungsabgaben und eine Wertverschlechterung von 4 Mark zum Ausbruch brachte. Auch Roggen vermochte sich der flauen Stimmung des Weizenmarktes nicht ganz zu entziehen, doch konnten sich die Preise bei schwachem Angebot immerhin noch gut behaupten. Wenn die Exportnachfrage sich zuletzt mehr auf spätere Abladung erstreckte, so wird doch andauernd Ware zur Erfüllung früherer Abschlüsse gebraucht. Hinzukommt, daß Sachsen andauernd Nachfrage bekundet und daß namentlich in Schlesien verhältnismäßig hohe Preise für trockenen mahlfähigen Roggen bewilligt werden. Der südrussische Roggen fällt meist unbefriedigend aus; Nordrussland ist überhaupt nicht im Markte, bezieht vielmehr selbst Roggen aus Deutschland. In Hafer sind gute Qualitäten knapp und gesucht, auch mittlere Qualitäten finden zuletzt mehr Beachtung. Daß es an Exportgelegenheit nicht fehlt, zeigt der Ausweis über den auswärtigen Handel, wonach in den Monaten August, September 74 079 To. Hafer ausgeführt wurden gegenüber 67 434 im Vorjahr und 51 168 To. in 1911. Braugerste behielt stilles Geschäft, während in Oesterreich bessere Qualitäten mehr beachtet wurden. Ruß-Gerste war bei starken Abladungen und unbefriedigenden Inlandsabsatz im Preise gedrückt; auch Mais hat schleppendes Konsumgeschäft.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Döschläger'schen Buchdruckerei.

Reklameteil.

Die feinen rassigen Tees aus **Britisch-Indien** finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke

MESSMER'S TEE

sind London Tee u. Englische Mischung à M. 2.60 bzw. M. 3.20 das Pfd. zum größten Teil, die beiden Ceylon-Indian à M. 2.80 bzw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschließlich mit **britisch-indischen** Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern von kräftigen und im Gebrauch sparsamen Sorten besonders empfohlen.

Festordnung für die Jahrhundert-Feier der Schlacht bei Leipzig am 17.—19. Oktober 1913.

Freitag, den 17. Oktober, abends 6 Uhr:

I. Höhenfeuer.

Beim Hochwasserbehälter Altburg, an der Spinnerin Kreuz bei Javelstein, auf der Neubulacher Höhe, auf dem Galgenberg bei Stammheim und Jägerberg bei Althengstett, an der Schillerlinde bei Dedenspfonn, auf der Steige bei Ostelsheim, auf dem Gaisberg bei Simmozheim, veranstaltet von den betreffenden Gemeinden.

Samstag, den 18. Oktober, vormittags:

II. Schulfestern

nach besonderer Bekanntmachung.

Vormittags 11 Uhr:

III. Pflanzen einer Gedächtnislinde beim Bezirks-Krankenhaus.

Abends 5 Uhr:

IV. Feier auf dem Marktplatz.

1. Glockengeläute und Böllerschüsse.
2. Gesang des Nickertranzes und der Concordia: „Was uns eint als deutsche Brüder“ von Stolze-Mendelssohn.
3. Ansprache von Stadtschultheiß Conz.
4. Gemeinschaftlicher Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“.
5. Aufmarsch mit Fackeln: Turnverein mit Damenriege.
6. Stadtkapelle: „Harmonische Retraite der Kavallerie mit Gebet“.
7. Fackelzug der Jugend zum hohen Felsen.

Abends pünktlich 8 Uhr:

V. Bankett

im „Badiischen Hof“.

Begrüßungsansprache. — Vorträge der Gesangsvereine Nickertranz und Concordia. — Vorfürungen des Turnvereins und der Damenriege. — Festspiel: „Deutsch und frei!“

Sonntag, den 19. Oktober, vormittags 9.30 Uhr:

VI. Festgottesdienst.

Kirchgang der staatl. und städt. Behörden und der Vereine vom Rathaus aus.

Vormittags 11—12 Uhr:

VII. Konzert

der Stadtkapelle auf dem Marktplatz.

Die verehrl. Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung an dieser vaterländischen Feier herzl. eingeladen und um Schmückung und Beflaggung der Häuser, namentlich derjenigen am Marktplatz, für welche Tannenreißig verteilt wird, gebeten.

Calw, 15. Oktober 1913.

Stadtschultheiß: Conz.

A. Aufstellung zu der Feier auf dem Marktplatz am Samstag, den 18. Oktober 1913.

Tribüne am Georgii'schen Wetterhäuschen.

- 1) Vor der Tribüne: Front gegen das Bergrat Schütz'sche Haus: die Gesangsvereine Nickertranz und Concordia.
- 2) Hinter der Tribüne: Veteranen- und Militärverein.
- 3) Jungdeutschland, Pfadfinder, Jünglingsverein, Schulen auf den Gehwegen vom Oberamt bis zum Rathaus einerseits, von der Pfau'schen Weinstube bis zum Amtsgericht andererseits. (Diese Jugendvereine marschieren nach Ziff. IV, 5 der Festordnung (s. Calwer Tagblatt vom 16. Okt.) mit der Spitze beim Oberamt durch die obere Marktkstraße bis zum Bezirkskommando zum Empfang der Fackeln.)
- 4) Turner- und Damenriege: beim oberen Marktbrunnen.
- 5) Der zuerst von den Gesangsvereinen eingenommene Platz zwischen Tribüne und Schul- und Kronengänge wird zu Ziff. IV, 5 der Festordnung von den Turnern und Turnerinnen eingenommen. Die Gesangsvereine marschieren an den oberen Marktbrunnen.
- 6) Die Aufstellung muß bis 5 Uhr beendet sein.

B. Am Sonntag, den 19. Oktober, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Aufstellung zum Festzug in die Kirche: staatl. und städt. Behörden, Veteranenverein, Militärverein, Gesangsvereine, Jugendvereinigungen. Spitze am Rathaus.

Calw.
Im Wege der
Zwangsvollstreckung
verkauft am Samstag, den 18. ds., vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, gegen bare Bezahlung:
1 Partie tannene und buchene Dielen, Bretter, Rahmen, Latten, Zaunpfähle, Bauholz, Stangen Brennholz u. einen zweirädrigen Karren.
Zusammenkunft beim Adler.
Ohngemach,
Gerichtsvollzieher beim R. Amtsgericht Calw.

Mit ist ein schwarzer
Jagdhund
mit Halsband zugekauft. Derselbe kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden bei
M. Fritz Säger, in Erntmühl, bei Hirsau Oberamts Calw.

Ein schwarzer
Dackel
hat sich verlaufen. Abzugeben bei
Fabrikant Sannwald.

Wegen Einrichtung einer Centralheizung sind
3 kleine Gasöfen
sowie ein kleiner irischer
Dauerbrandofen
zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftst. ds. Bl.

Heute frisch eingetroffen
in schwerster Verpackung:
la Holländer
Schellfische
kleine Pfund 27
große „ 35
empfehlen
Pfannkuch & Co.
Telefon 45.

Milch
ist zu haben bei
Hugo Rau.

Geschw. Deuschle
Obere Calw. Lederstr.
Reparaturen
rasch u. billig.
Gutsortiertes
Schirmlager.

Ein gebildeter, respektabler und im persönlichen Verkehr gewandter Herr findet als

Reisebeamter

bei einer erstklassigen Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft angenehme, dauernde und lohnende Stellung. Anerbietungen mit Referenzen und Lebenslauf unter T. 7793 durch Haasenfein & Bogler A.-G., Stuttgart.

Rgl. Forstamt Wildberg.
Die Verpachtung
des Fischwassers der Teinach am Samstag, den 18. Oktober
findet nicht statt.

R. Forstamt Stammheim.

Schotterakkord.

Am Samstag, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wird in der „Einde“ in Stammheim die Lieferung und das Kleinschlagen von
350 cbm. Muschelkalksteinen
auf die Wege in sämtlichen Staatswaldungen im Abstreich vergeben.

Wir erlauben uns, Freunde, Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag, den 18. Oktober ds. Js., stattfindenden

Hochzeitsfeier

im Gasthaus zum Döhlen ergebenst einzuladen

Gottlieb Ehnis
Rosa Linkenheil.

Zum An- und Verkauf sämtlicher Gattungen Wertpapiere

halten wir uns unter Zusicherung billigster Bedienung und sachkundiger Beratung bestens empfohlen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. Zur Zeit sind

4 % mündelsichere Hypoth.-Bk.-Pfandbriefe

so billig wie noch nie zu haben (94 $\frac{1}{2}$ %). Von den gangbarsten und besten Papieren haben wir stets größeren Vorrat.

Spar- und Vorschussbank Calw.

Zahn-Atelier

:: E. Bayer ::

Calw, neben dem „Rössle“.

Einsetzen künstlicher Zähne.

: Plombieren etc., Reinigen. :

: Zahnziehen bei schonendster :

: Behandlung. :

: Behandlung von Kranken- :

: kassenmitgliedern. :

Van den Berghs
feinste Margarine-Marken
Cleverstolz
frisch vom Block



Vitello
im Carton
feinster Butterersatz



Weilberstadt.

Am Montag, den 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, kommen im Spitalhof in Weilberstadt im öffentlichen Aufstreich z. Verkauf:

1 fette Kuh

zum Schlachten und

1 Kuh mit erstem Kalb



Hospitalverwaltung.